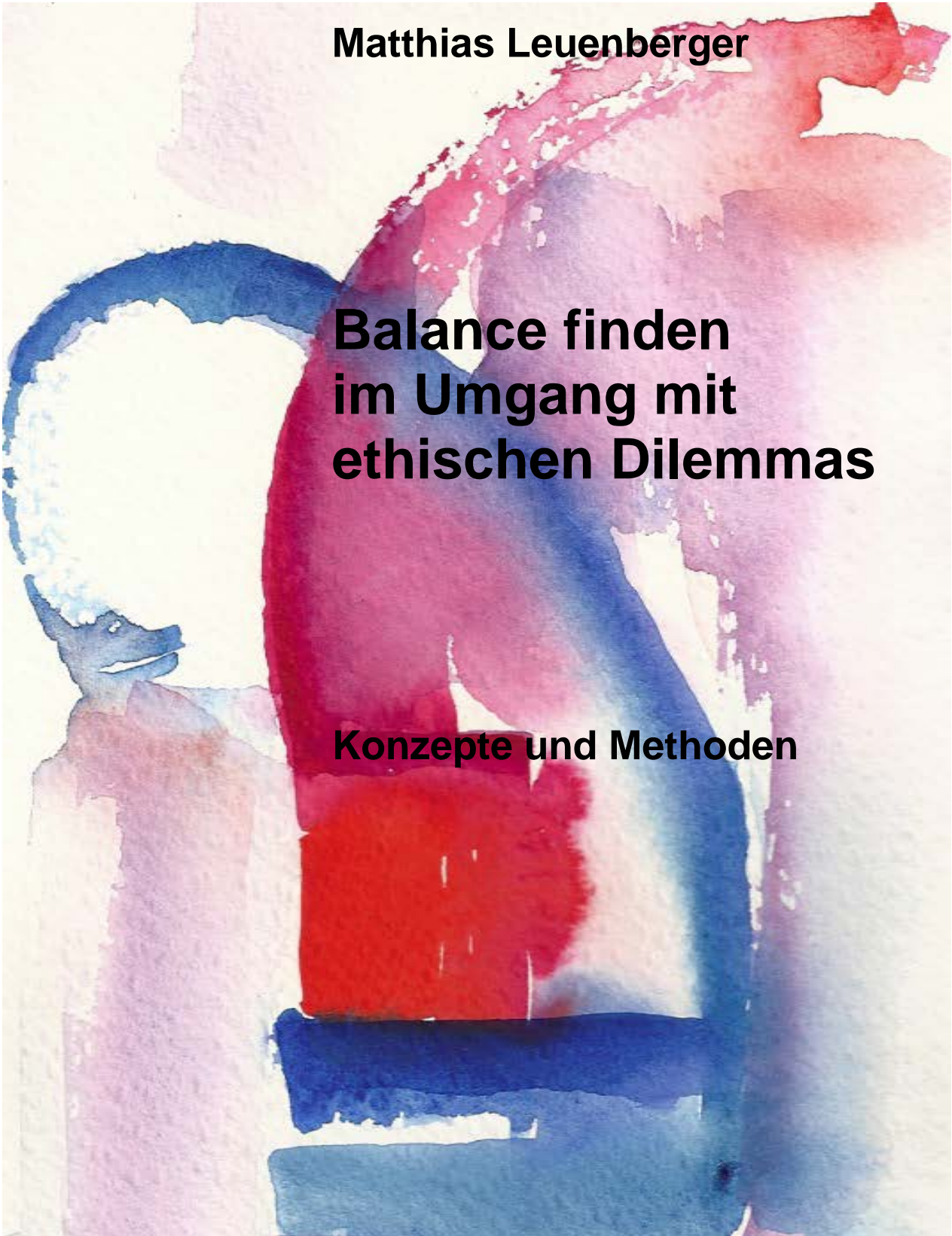


Fachtagung Ethische Dilemmas in der Aktivierung

12. März 2016

Matthias Leuenberger
Ethik in der Aktivierung
Die Balance finden im Umgang mit
ethischen Dilemmas

A watercolor painting on a light background. It features a central figure, possibly a person, rendered in soft, blended colors of red, pink, and purple. To the left of the figure is a large, blue, circular shape that resembles a halo or a head. Below the figure, there are horizontal bands of blue and purple. The overall style is soft and expressive, with visible brushstrokes and color bleeding.

Matthias Leuenberger

**Balance finden
im Umgang mit
ethischen Dilemmas**

Konzepte und Methoden

Definition zu Ethik:

- Disziplin der praktischen Philosophie, die allgemeine, begründete Aussagen darüber macht, wie man handeln soll

(Fenner, 2008 S: 227)

- Ethik stammt aus dem Griechischen (Ethos) und meinte, „ Sitte, Brauch, Gewohnheit. Es ist ein Handeln gemäss den [...] allgemein anerkannten Normen, d.h. vorgeschriebenen Handlungsregeln“

(Fenner, 2008 S: 3).

Definition Ethische Normen:

- „Handlungsregeln, die in einem ethischen Kontext alle Mitglieder einer Handlungsgemeinschaft zu bestimmten Handlungsweisen auffordern“.

(Fenner, 2008 S:170).

- Normen verpflichten Menschen, in gewissem Sinne zu einem bestimmten Handeln. Der Verstoss gegen ethische, moralische Normen zieht meist eine soziale Sanktion nach sich. Das bedeutet zum Beispiel ein Ausschluss aus der Gemeinschaft, Verachtung, Tadel oder eine generelle Ausgrenzung.

Definition Werte:

- „Werte sind bewusste oder unbewusste Orientierungsstandards von denen sich einzelne Individuen oder Gruppen in ihrem Verhalten leiten lassen“,

(Fenner, 2008 S:170).

- Werte sind tiefverankerte, elementare Überzeugungen und Vorstellungen darüber was in einer Gemeinschaft als moralisch richtig, gut und erstrebenswert gilt.

Definition Moral:

- „ Das lateinische mos, von dem sich Moral herleitet, bedeutet ursprünglich „Wille“. [...]von Göttern den Menschen auferlegten Willen, also Vorschriften und Gesetze und dann die herkömmlichen Sitten und Gebräuche (mores)“.

(Anzenbacher 2012 S:15/16).

- Moralisches Handeln lässt sich also insofern deuten, als dieses Handeln nicht gegen herrschende Sitten, Überzeugungen und Normen einer Gesellschaft verstösst.

Ethische Teilgebiete

Ethik, als Philosophische Disziplin lässt sich in zahlreiche Teilgebiete einteilen. Hier, eine kurze, ganz grobe, wohl auch nicht vollständige Zusammenfassung:

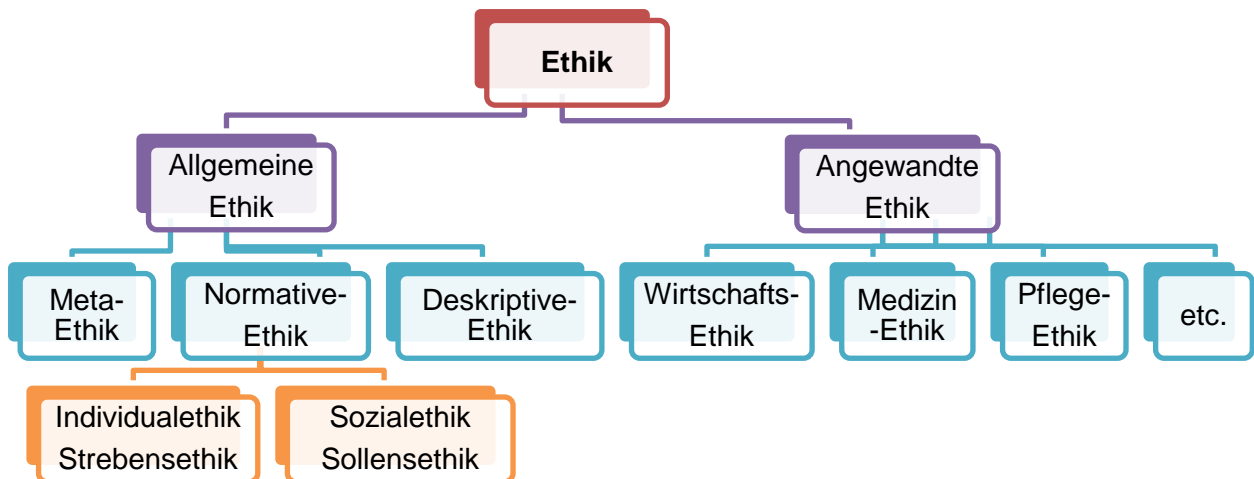


Abb. 1. Ethik-Diagramm nach Dagmar Fenner (Fenner, 2008 S: 9/11)

Ethischen Prinzipien des Schweizerischen Berufsverbandes der Krankenpflege (SBK).

Hinweis zur praktischen Umsetzung: Die vier grundlegenden und universellen Prinzipien wurden auf die Aktivierungstherapeutische Relevanz hin überarbeitet. Alle nicht dem Original folgenden Angaben und vom Autor angepassten Angaben, sind im Text kursiv geschrieben. Die originale Version kann in der SBK Broschüre: Ethik in der Pflegpraxis (2012) eingesehen werden (Bezug der Broschüre direkt beim SBK (www.sbk.ch)).

Das Prinzip **Autonomie**

Autonomie bezeichnet „die Fähigkeit des Menschen, seine persönlichen Ziele frei zu bestimmen und im Wissen um die Konsequenzen zu handeln.“ (SBK Broschüre 2012, S.9). Autonomie umfasst:

- Die persönliche Freiheit.
- Die Selbstbestimmung.
- Das Recht, dem eigenen Handeln spezifisch Inhalt zu geben.
- Das Recht, der eigenen Meinung und den eigenen Werten Ausdruck zu verleihen. (vergl. SBK Broschüre 2012, S.10).

Konkret beinhaltet das Prinzip Autonomie:

- Unabhängig vom physischen oder geistigen Zustand respektiert und geachtet zu werden.
- *Sich an den aktivierungstherapeutischen Entscheidungen und Interventionen beteiligen zu können, oder diese abzulehnen.*
- Zu wissen, dass Privatsphäre und Bewegungsfreiheit respektiert sind.
- Seine Neigungen, Gefühle, Wertvorstellungen äussern zu können.

Das Prinzip **Gutes tun**

Gutes tun beinhaltet „die Verpflichtung, dem Andern das zu gewähren, was ihm „gut tut“, was ihm nützt. Ferner drückt es die Verpflichtung aus, die Interessen des anderen, sein Leben, seine Sicherheit, seine Gesundheit zu schützen und zu verteidigen. [...]

Das Gute ergibt sich jeweils aus einer gemeinsamen Anstrengung der Patienten und ihrer Bezugspersonen, der Pflegenden, *der Aktivierungsfachperson*, sowie der Institution...“ (SBK Broschüre 2012, S.13).

Konkret beinhaltet das Prinzip Gutes tun:

- Die zum Schutz seiner Gesundheit erforderliche Hilfe.
- *Die Aktivierungstherapeutische Intervention und Methoden*, die sein Zustand erfordert.
- Die Sicherheit und das Aufgehoben sein *in Aktivierungstherapeutischen Interventionen und Methoden*.
- Das Respektieren seiner Entscheidungen.

Das Prinzip **Nicht Schaden**

Das Prinzip Nicht Schaden bedeutet „die Fähigkeit, im Einklang mit den neusten Entwicklungen der Forschung und im gesellschaftlichen Bereich mögliche Risiken zu erkennen, zu mindern oder zu vermeiden. Es geht darum, bei anderen - absichtlich oder unabsichtlich - physischen oder psychischen Schaden weder zu verursachen noch zuzufügen, Schaden zu verhindern und was Schaden verursacht auszuschalten.“ (SBK Broschüre 2012, S.15).

Konkret beinhaltet das Prinzip Nicht Schaden:

- In einer soweit wie möglich sicheren Umgebung zu leben.
- Als Person respektiert, nicht verletzt zu werden.
- Die seinem Zustand entsprechende *Aktivierungstherapeutischen Interventionen und Methoden* zu erhalten.
- Keinem physischen, psychischen oder moralischen Zwang ausgesetzt zu sein.
- Keinen physischen, psychischen oder moralischen Schaden zu erleiden.
- Nicht getötet zu werden.
- Gegenüber einem Schaden, der auf Grund eines Fehlverhalten oder einer falschen Einschätzung entstanden ist, geschützt zu sein.

Das Prinzip **Gerechtigkeit**

Gerechtigkeit beinhaltet „die Anerkennung und Achtung der Rechte, der Interessen, des Verdienstes einer Person oder einer Gruppe sowie die Anerkennung und die Achtung der Stellung, die ihm bzw. ihnen zusteht.“ (SBK Broschüre 2012, S.19).

Konkret beinhaltet das Prinzip Gerechtigkeit:

- Die Pflicht Ressourcen gerecht zu verteilen.
- *Jede Person gemäss ihren Bedürfnissen angemessen zu behandeln*.
- Eine uneingeschränkte Achtung der Grundrechte und Würde des Menschen.
- Ein Eingehen auf wünsche des Patienten im Rahmen dessen, was *diplomierte Aktivierungsfachpersonen HF* vernünftigerweise bieten können.
- Eine Klarstellung, welche gegenseitigen Verantwortlichkeiten zwischen Patient und *diplo- mierter Aktivierungsfachperson HF* bestehen.

Das Reflexions - Modell van den Hofen/Tenwold

Innerhalb der Pflege Ethik sind einige Modelle vorhanden die eine Reflexion eines ethischen Dilemmas ermöglichen.

Phase 1: Die Situation beschreiben

Sie beschreiben den Kern des Problems so knapp wie möglich.

Phase 2: Einen Überblick gewinnen

Sie untersuchen, welche Möglichkeit zum Handeln Sie haben und wen das Problem betrifft.

Phase 3: Ergänzende Informationen sammeln

Sie versuchen das Bild durch zusätzliche Informationen zu vervollständigen.

Phase 4: Persönliche und berufliche Werte und Interesse benennen

Nun stellen Sie fest, welche Meinungen im Team vertreten werden, was das weitere Vorgehen betrifft.

Phase 5: Werte und Interessen von Schlüsselpersonen benennen

Sie versuchen sich Klarheit über die Einstellung der unmittelbaren Beteiligten zu verschaffen.

Phase 6: Moralische Prinzipien, Werte und Normen benennen

Jetzt versuchen Sie herauszufinden um welche moralischen Prinzipien, Werte und Normen es im konkreten Fall geht.

Phase 7: Konflikt benennen

In den Phasen 4, 5, und 6 werden Pflichten erkennbar, die einander widersprechen. Sie versuchen nun, sie zu ordnen.

Phase 8: Feststellen, wer die Verantwortung übernimmt

Es muss klar sein, wer letztlich die Verantwortung für die zu treffende Entscheidung trägt.

Phase 9: Alternativen nebst ihren Konsequenzen zusammenstellen

Nun stellen Sie die übriggebliebenen Alternativen samt ihren Konsequenzen zusammen. Folgende Entscheidungen sind möglich.

Phase 10: Sich für ein bestimmtes Handeln entscheiden und es ausführen

Sie müssen unter den möglichen Alternativen eine auswählen und in die Tat umsetzen.

Phase 11: Die Ergebnisse bewerten

Wir können aus jeder Situation lernen indem wir prüfen ob unsere Entscheidung richtig war. Das kann zu einer bestimmten Handlungsweise führen aber auch Richtlinien für unser Vorgehen in künftigen Fällen liefern.

(SRK Journal, 1998, S: 11)

Das Modell van den Hofen/Tenwolde zur Reflektion einer Aktivierungstherapeutischen Dilemma Situation. (SRK Journal 1998, S:11)

Formular Version von Matthias Leuenberger

Phase 1: Die Situation beschreiben

Sie beschreiben den Kern des Problems so knapp wie möglich.

.....
.....
.....
.....
.....

Phase 2: Einen Überblick gewinnen

Sie untersuchen, welche Möglichkeit zum Handeln Sie haben und wen das Problem betrifft.

Möglichkeit 1:
.....
.....

Möglichkeit 2:
.....
.....

Involvierte Personen:

-
-
-
-
-

Phase 3: Ergänzende Informationen sammeln

Sie versuchen, das Bild durch zusätzliche Informationen zu vervollständigen.

Kernaussagen der Gespräche der unter Punkt 2. benannten Personen:

.....
.....
.....
.....

Phase 4: Persönliche und berufliche Werte und Interesse benennen

Nun stellen Sie fest, welche Meinungen im Team vertreten werden, was das weitere Vorgehen betrifft.

Meinung der allfällig involvierten Teams:

.....
.....
.....
.....
.....

Phase 5: Werte und Interessen von Schlüsselpersonen benennen

Sie versuchen, sich Klarheit über die Einstellung der unmittelbaren Beteiligten zu verschaffen.

Werte und Interesse der benannten Personen:

.....
.....
.....
.....
.....

Phase 6: Moralische Prinzipien, Werte und Normen benennen

Jetzt versuchen Sie herauszufinden, um welche moralischen Prinzipien, Werte und Normen es im konkreten Fall geht.

Folgende ethische Prinzipien stehen in Widerspruch zueinander (vergleiche z.B. Ethischen Prinzipien des Schweizerischen Berufsverbandes der Krankenpflege (SBK):

- Prinzip 1:
- Prinzip 2:

Phase 7: Konflikt benennen

In den Phasen 4, 5, und 6 werden Pflichten erkennbar, die einander widersprechen. Sie versuchen nun, sie zu ordnen.

.....
.....
.....
.....

Phase 8: Feststellen, wer die Verantwortung übernimmt

Es muss klar sein, wer letztlich die Verantwortung für die zu treffende Entscheidung trägt.

Die Verantwortung trägt.

.....

Begründung dieser Schlussfolgerung:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Phase 9: Alternativen nebst ihren Konsequenzen zusammenstellen

Nun stellen Sie die übriggebliebenen Alternativen samt ihren Konsequenzen zusammen. Folgende Entscheidungen sind möglich.

Entscheidungsmöglichkeit 1.

.....

.....

.....

.....

Entscheidungsmöglichkeit 2.

.....

.....

.....

Phase 10: Sich für ein bestimmtes Handeln entscheiden und es ausführen

Sie müssen unter den möglichen Alternativen eine auswählen und in die Tat umsetzen.

Welche Entscheidungsmöglichkeit wird gewählt:

.....

Begründung der Entscheidung:

.....

.....

.....

.....

.....

Phase 11: Die Ergebnisse bewerten

Wir können aus jeder Situation lernen, indem wir prüfen, ob unsere Entscheidung richtig war. Das kann zu einer bestimmten Handlungsweise führen, aber auch Richtlinien für unser Vorgehen in künftigen Fällen liefern.

Situation nach 1. Monat. Was hat sich verändert? Hat sich die Entscheidung bewährt?:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Verwendete Literatur

Bücher:

Dagmar Fenner
Ethik
UTB Basics, A. Francke Verlag
ISBN 978-3-8252-2989-4

Christopher Panza
Adam Potthast
Ethik für Dummies
Wiley-vch Verlag
ISBN
978-3-527-70710-2

Zeitschriften und Broschüren:

SBK Broschüre (ohne Autoren)
Ethik in der Pflegpraxis
(Bezug direkt beim SBK)

SRK Journal 1998 Dezember 4. (ohne Autor)
Stufenpläne zur ethischen Entscheidungsfindung im Gesundheitswesen.
Das Modell von Van den Hoven und Tenwolde
(Bezug direkt beim SBK)